

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

18. Sonntag im Jahreskreis

Vom Brot des Lebens II

Am vergangenen Sonntag hörten wir als Evangelium die Erzählung, wie die vielen Menschen, die Jesus gefolgt waren, satt werden, als sie das Wenige, das ein kleiner Junge gebracht hat, austeilen. Das heutige Evangelium (Johannes 6,24-35) schließt dort und berichtet vom folgenden Tag, als die Leute Jesus erneut aufsuchen und er mit ihnen in einen Dialog über das Brot des Lebens tritt. Das knüpft inhaltlich an die am letzten Sonntag gehörte Begebenheit an, allerdings ist der Übergang nicht bruchlos.

Die beiden Erzählungen trennt die Nacht, die in der Zuordnung der Lesungstexte zu den Sonntagen übergangen wird. Die Nacht galt in der antiken Welt als Zeit der Bedrohung, des Chaos und des Todes („Finsternis lag über der Urflut“, Gen 1), war man ihr doch in viel stärkerem Maße ausgeliefert, als wir es heute sind: Man verfügte kaum über Möglichkeiten der Beleuchtung, die wilden Tiere und die Räuber konnten des Nachts in den Bereich der Zivilisation eindringen ... In der Leseordnung wird uns eine abgründige Nachtgeschichte vorenthalten.

Johannes berichtet, wie die Schüler Jesu, als er sich nach der Speisung der vielen Menschen zurückgezogen hat, an den See gehen und dort ein Boot besteigen, um ans andere Ufer nach Kafarnaum zu fahren. Am See bricht ein heftiger Sturm los; die Jünger fürchten sich jedoch nicht aufgrund des Sturmes – sie fürchten sich erst, als sie Jesus über den See kommen sehen. Er nimmt ihnen die Furcht, indem er ihnen zuruft: „Ich bin. Fürchtet euch nicht.“ Wenn Jesus im Johannesevangelium das bloße „ich bin“ ausspricht, sind das Gelegenheiten besonderer Dichte. In seinem „ich bin“ klingt die Offenbarung Gottes als der „ich bin, der ich bin“ (Ex 3,14) nach.¹ Die Fahrgemeinschaft will Jesus daraufhin zur Mitfahrt einladen, erfährt jedoch eine Versetzung: Das Boot ist plötzlich schon am Ufer, ob Jesus noch bei ihnen ist, wissen wir nicht.

Unser Blick wird am folgenden Morgen wieder an den Ort zurückversetzt, wo das Boot abgefahren war, d.h. in die Nähe des Ortes, wo die Speisung stattgefunden hatte. *Wir* sind noch nicht dort angekommen, wo Jesus ist. Wir müssen zurück zu den Leuten. Tatsächlich versammeln sich immer mehr Leute am Ort des Geschehens des Vortrags, steigen schließlich auch in Boote und fahren – bei Tag – ans andere Ufer, wo sie Jesus vermuten. Am Wasser begegnen sie ihm – anders als die Jünger – nicht, die Fahrt scheint überhaupt weniger gefährlich zu sein als die in der Nacht. Als sie Jesus gefunden haben, entspinnt sich ein Dialog mit ihm. Wir könnten sagen,

¹ Für den Hinweis auf diesen Zusammenhang danke ich Kurt Appel.

dass Johannes Jesus nun die Lehre nachholen lässt, die bei Markus und Lukas vor der Speisung berichtet wird, bei Johannes aber nicht vorkommt (bei Matthäus finden vor der Speisung Heilungen statt).

Die Lehre entfaltet sich, wie dies oft bei Johannes der Fall ist, als ein Dialog, der von Missverstehen geprägt ist. Die Eröffnungsfrage von Jesu Dialogpartner richtet sich auf den Transfer von einem zum anderen Ufer: „Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierhergekommen?“ In der Logik der Erzählung ist das konsequent, hatten sie doch gesehen, dass am Vortag nur *ein* Boot zur Abfahrt bereitgestanden war und Jesus nicht mit ihnen ins Boot gestiegen ist. Jesus lenkt in seiner Antwort in einer eigenartigen Weise die Aufmerksamkeit auf die Speisung zurück: „Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.“ Der zeichenhafte Charakter von Jesu Handeln, der für Johannes sehr wichtig ist, scheint ihnen also noch nicht bewusst zu sein. Bemerkenswert ist jedoch, dass es offensichtlich am Vortrag um eine reale Speisung gegangen ist und dieser reale Aspekt nicht sofort auf eine andere geistige oder symbolische Ebene gehoben werden kann: Menschen, die hungrig waren, sind satt geworden. Diese Ebene entfällt bei Johannes nie; es bleibt aber nicht bei ihr, wie sich im weiteren Verlauf des Gespräches sofort zeigt. Jesus sagt:

Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird! Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt.

Die Speisung war reale Speisung, ist aber auch Verweis auf das ewige Leben und wird durchsichtig auf Gott hin. Hier wird, wie an vielen anderen Stellen, deutlich, dass sich die Aussagen Jesu im Johannesevangelium weder bloß auf einer materiellen noch rein auf einer spirituellen Ebene bewegen, sondern in ihrem Zwischenbereich. Diesen zu finden und sich darin zu bewegen, ist jedoch so unendlich schwer, wie das Evangelium in vielen Stellen scheiternder oder zumindest stockender Dialoge vorführt.

Jesu Dialogpartner schwenken nun auch auf ein anderes Thema um, wie, als könnten sie die Reflexion über das reale Brot und das Himmelsbrot an dieser Stelle nicht weiterführen: „Da fragten sie ihn: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen?“ Jesus verweist an dieser Stelle nicht auf dieses oder jenes Werk, sondern einzig auf den Glauben, dass sich Gott in unüberbietbarer Tiefe offenbart hat in dem (d.h. in Jesus), den er gesandt hat: „Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“ Daran können die Dialogpartner wieder anknüpfen und sie fragen nun nach den Zeichen der Beglaubigung, dass Jesus dieser Gesandte ist:

Sie sagten zu ihm: Welches Zeichen tust du denn, damit wir es sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du? Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.

Damit sind wir zurück an dem Punkt, an dem Jesus in das Gespräch eingestiegen ist – bei der Frage nach den Zeichen: „Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.“ Doch zurück: Die Dialogpartner schlagen nun also selbst eine Verbindung von Zeichen und Brot vor, was aus der gesamten Szene ja naheliegend ist, und Jesus nimmt diese Verbindung auch tatsächlich auf, während er sie vorher eher problematisiert hat – das Gespräch hat sich mithin entwickelt:

Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.

Jesus bezieht damit die Speisung in der Wüste seitens Moses und indirekt auch die Speisung am Vortag auf Gott: Er ist der Geber des lebenspendenden Brotes. Damit ist im Dialog eine Erkenntnis erreicht. Es gibt keine Trennung von realem Brot und Himmelsbrot. Das Brot, das die Menschen real nährt, ist Himmelsbrot und ist Zeichen der lebensspendenden Kraft Gottes. Auch Jesus Dialogpartner scheinen das nun verstanden zu haben und stellen darüber hinaus eine Verbindung zu Jesus her: „Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot!“ Jesus geht an dieser Stelle jedoch noch einen Schritt weiter und sagt, dass er nicht nur dieses Brot vermittelt, sondern dass sich in ihm auch die lebensspendende Kraft Gottes verkörpert: „Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“

Dies stellt den ersten Teil eines schwierigen, mühsamen, stockenden Dialogs Jesu mit einer Gruppe Interessierter dar. Ich habe versucht, dem Dialog Schritt für Schritt nachzugehen. Er zeigt die Schwierigkeit, in jenen Zwischenbereich einzutreten, in dem auch und gerade das Reale (das Brot) Zeichen für Gottes lebenspendende Kraft werden kann, in dem Brot und Himmelsbrot nicht mehr getrennt sind. Verdichtet und verkörpert erscheint die lebenspendende Kraft Gottes in Jesus.

Die weiteren Lesungen des heutigen Sonntags sind eine Passage aus dem Buch Exodus (15,27-16,17), die eine Referenzstelle für das Brot des Lebens ist, sowie Teile des 78. Psalms, die sich ebenfalls darauf beziehen:

Er ließ Manna auf sie regnen als Speise,
er gab ihnen Korn vom Himmel.
Jeder aß vom „Brot der Starken“;
er sandte Nahrung, sie zu sättigen.

Schließlich hören wir noch ein Abschnitt aus dem Brief des Apostels Paulus bzw. eines seiner Schüler an die Gemeinde von Ephesus (4.17.20-24).